Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 15 (1859)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

15. Bd. 1859.

№ 29. 16. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Heinrich drückt zu Nutz und Frommen der Leser seine Eindrücke vom Zürcherschießen wieder aus.

Samstag, den 2. Juli. Fahnenreise. Was ist Fahnenreise? Reise mit einem oder mehreren Fähnen. Ehmals sehr schöne Erfindung. Ewig lange Kolonne von Hauderern, alle mit Fähnchen; bei jedem Wirthshaus Ehrenpforte und bei jeder Ehrenpforte Ehrenwein, Meitschi mit Alpenrosen und paukende Schulmeister. Jetzt nichts mehr, seit Eisenbahnen im Schwung. Was nützen Ehrenpforten, wenn man nur so vorbeischneuzt? Was nützt Ehrenwein, wenn man nicht einmal Zeit hat einen gemüthlichen Schluck zu thun? Was nützen Meitschi mit Alpenrosenmeieli, wenn man ihnen nicht die rothen Bäckli tätscheln kann?!

Schrecklich Durst gelitten. Tausend bis zwölfhundert Eidgenossen, die zusammen Durst haben, gibt einen kolossalen Durst. War Einer dabei vom Telegraphenministerium, die sinds nicht gewohnt; ist schier umgekommen; telegraphirte bei jeder Station nach Getränk, aber umsonst; habe mich erbarmt in Baden und eine Maß Bier bezahlt; hoffe, durch diese rettende That einen Freund mehr gewonnen zu haben.

Eidgenössische Fahne und Gefolge in Baden ausgestiegen und unoffiziell in einen Biergarten gesessen, bis offizielle Empfangsabordnung von Zürich kam. Ich aber unoffiziell und im strengsten Incognito nach der Feststadt weitergedampft.

Sonntag, den 3. Juli. Bravi, Züriburger! Habt gut geflaggt! Evviva! — Habe aber doch Mehreres vermißt, was am letztjährigen Sängerfest der Stadt zur besondern Zierde diente, z. B. den ausgestopften Hund und die Tische hinter dem Tannenwäldi beim Café Boller; wäre aber doch noch schäder gewesen, wenn aus letzterm das Alpenröslein ab dem Gotthard abhanden gekommen — —.

Pompöser Festzug, — afrikanische Hitze, — saharamäßiger Staub! Bremer die Löwen dieser Sahara, aber nicht blutdürstig, sondern trinken lieber was anderes. Sehr nette Leute in ihren grünen Blousen; sehen nicht nur aus wie Samenhändler, sondern sind auch: handeln aber keineswegs mit dem Samen der Zwietracht, sondern der Eintracht. Bravo! Wollen auch ein Kanton der Eidgenossenschaft sein. Bravissimo! Ist nur ein verflukter Hacken dabei: gibts noch einen Kanton, welche Nummer bekommt er dann? — 23? — Aber die Baselländler sind auch vorhanden — und wie! Also 24? Aber Außerhoden

und Ob dem Wald! Also 25 oder 26? — — Mira! Können meinetwegen eine Kommission darüben niedersetzen z'Bern oben. — Auch Hüte der Bremer hübsch, besonders Abends, wenn etwas schräg auf dem Kopf.

Bremerschützenhauptmann hat schöne Inspiration gehabt, — hat Becher mit urältestem Rathskellerwein herumgehen lassen, jeder Schluck 10,000 Thaler werth. Hat Jeder bescheiden daran gekostet. Wäre auch bald an mich gekommen, da kriegt ein Züriburger den Becher in die Chlopen, nimmt ein Paar vaterländische Züge, macht „ätsch" und schmeißt, was noch übrig ist, zur Erde, als wärs vom communsten Bändliker — —. Himmelkreuzbombenelement und schwere Wetter! Ein Glück, daß noch etliche andere dazwischen standen, — hätte sonst den Burschen ungespitzt in den Boden geschlagen.

Dienstag, den 5. Juli. Habe mich heute den Oesterreichern gewidmet. Gutes Volk mit ordentlichen Anlagen, dem nur die republikanische Ausbildung fehlt. Könnte am Ende aus Oesterreich auch ein Kanton werden, — Nr. 27. — Habe einen Korporal in Behandlung genommen, eine Flasche Bier bestellt und die Vortheile der republikanischen Regierungsform auseinandergesetzt; sehr intelligenter Bursche, denke ich, — hat stets freundlich gelächelt und mit dem Kopf genickt. Rücke mit meinen Parallelen der Festung näher, frage, ob sich nicht auch aus Oesterreich eine Republik machen ließe und bestelle eine Flasche Schützenwein. Lächelt und nickt der Kerl noch viel freundlicher. — Nun lasse die große Mine springen: eine Flasche Festwein her! Auf's Wohl Oesterreichs, des 27. Kantons der schweizerischen Eidgenossenschaft! Der Weißröckler stößt verklärten Gesichtes an und leert sein Glas bis auf die Nagelprobe. Schaue ihn scharf an, ob er jetzt nicht sein republikanisches Glaubensbekenntniß vor mir ablegen wolle, da ruft er: „Tschech, Tschech, — nix deutsch, nix verstan!" — Jä so! — Hat aber doch mindestens republikanischen Wein im Leibe und der wird schon wirken!

Mittwoch, 6. Juli (?). Ist schon ziemlich spät; weiß nicht ob noch Mittwoch oder schon Donnerstag, weßhalb ich ein Fragzeichen hinsetze. Habe heute Abend die Erfahrung gemacht, wie man auf höfliche Weise Polizeistunde aufrechthalten kann. Saßen unser etliche gute Freunde in der Festhütte beisammen, Tisch Nr. 9; ward spät, ohne daß wir's merkten; wurden Kellner, die noch sämmtlich nüchtern waren, schläfrig; stieg der Sectionschef auf den Tisch, sagte: „guten Abend, meine Herrn, — wünsche wohl zu ruhen" — und drehte den Gashahn zu; suchten ruhig und stillvergnügt, wie es friedfertigen Staatsbürgern geziemt, durch die stockfinstre Festhalle unsern Weg nach Hause.

Donnerstag, 7. Juli. Habe vergessen zu notiren, daß gestern festlicher Empfang der Honolulesen. Wäre auch mit den Mitburgern einmarschirt, hörte aber, daß der Empfangsredner ein Zangger sei. Mochte nicht ausgezanggt werden. Vernahm dann freilich (leider zu spät), daß es ein sehr freundschaftlicher Zank gewesen, nach dem Sprichwort: Liebe muß gezankt haben!

Kolossales Gedräng heute, — incommensurables Hüttenleben! Sehr schöne Festreden, — versteht aber leider kein Mensch etwas davon. Bremer Walfischfänger hat praktischen Vorschlag gemacht: solle auf die Schützenkanzel neben dem Becher ein Redhorn gestellt werden, wie sie die Südpolfahrer brauchen, wenn sie um Kap Horn schiffen, wenn Stürme heulen und Wellen toben. Unterstützt!

Unbekanntes Datum. Fest- und Hüttenleben fängt an, mir im Kopf ringsum zu gehen; — ist bald Zeit heim. Zudem fängt Unglück an, Honolulesen zu verfolgen. Sticht da einer unserer gewichstesten Schützen: „Pilatus" — passirt, „Rigi" — gut, „Splügen" — ziemlich; vierter Schuß — runder Zweck! — — Glaubt der Gute, er sei bei der „Jungfrau", — aber siehe da, ist auf dem „Splügen" sitzen geblieben, zweiter Schuß gilt nichts, — runder Zweck futsch! Lambessamäßiges Malheur, das! Kommt heim, Freunde!

A propos, — Herzogin von Parma hat Festplatz besucht, am Comitetisch gegessen, Becher verehrt, Schützenfreundin geworden! Brava, bravissima! Sehe schon, — Parma wird auch ein Kanton, Nr. 28! Parma soll das Schießen haben Anno 63, Herzogin Festpräsidentin werden, Nachfolgerin von Kurz und Dubs! Juheissa! Uesi Buebe hei's! —

Als wie so ein Mailänder Fischer seine Angel in den Luganersee auswirft, aber nichts fängt.

Wie die Schweizer aus Amerika am Schützenfeste in Zürich aufgenommen wurden.

(Eingesandt.) Die Schweizer aus Amerika, die dem eidgenössischen Schützenfest in Zürich beiwohnten, dürfen für den begeisterten Empfang danken, der ihnen in Zürich zu Theil geworden ist. Gewiß war man überzeugt, daß sie ächte amerikanisch-schweizerische Republikaner und nicht bloß Schützenfest-Republikaner seien, daher war es nicht nöthig, ihnen extra warm gekochte Worte des Empfanges zu widmen. Die Schweizer aus Amerika haben aus allen Theilen jenes Welttheiles durch die eingesandten Ehrengaben ihre Anhänglichkeit an das alte Vaterland bewiesen; dergleichen soll sich aber von selbst verstehen und bedarf keiner besondern Berücksichtigung. Daß die Herzogin von Parma mit einem Ehrenplatze und einer extra fabricirten Blumenkrone bedacht wurde, ist natürlich; es gehört zur Neutralität und zu der gerühmten schweizerischen Gastfreundlichkeit, an welche die amerikanischen Schweizer, eben weil sie Schweizer sind, keine privilegirten Ansprüche machen sollen. Daß

der Bremer-Cultus mit ihnen nicht aufgeführt wurde, daß sie nicht zu Wasser und zu Lande spazieren geführt und beweihraucht wurden, müssen die amerikanischen Schweizer sehr verdanken; sind sie doch keine Fremden und nur extra aus Amerika nach der Schweiz gekommen, um dem Nationalfeste ihres alten Heimatlandes beizuwohnen.

Vielleicht dachte man in Zürich, die Schweizerischen Amerikaner hätten die Sprache ihrer Heimat vergessen und sprächen nur englisch; sie durften sich daher nicht verwundern, daß man sie unbeachtet an ihrem Tische sitzen ließ, ohne daß man glaubte, ihnen besondere Zeichen freundschaftlicher Anerkennung angedeihen zu lassen, während die Bremer stets von befranzten und bebänderten Fräcken umschwärmt waren. Es kommt eben Alles auf die Mode an. An eidgenössischen Schützenfeste zu Luzern war Amerika Mode; jetzt sind die amerikanischen Schweizer außer der Mode, und die Bremer und die Herzogin von Parma sind mit der Crinoline Mode geworden. Die Schweizer in Amerika mögen sich Das merken, und in Zukunft sich vorher genau erkundigen, was gerade in der Schweiz Mode sei, bevor sie mit ihrer außermodischen Gegenwart irgend ein Schützenkomite wieder in Verlegenheit setzen.

Feuilleton.

Günstige Gelegenheit für Heirathslustige männlichen Geschlechts.

In Berücksichtigung dringender Umstände hat der Gemeinderath der zwar freien aber leider freierlosen Stadt Aarau den zeitgemäßen Beschluß gefaßt, jeder Bürgerstochter eine Aussteuer von Fr. 100 zu verabreichen. Alte Jung- und junge Altgesellen so wie sonstige Liebhaber von Mit- und andern Giften werden somit höflichst eingeladen, die dargebotene Gelegenheit nicht zu versäumen. Das Lager ist sehr reichhaltig versehen und werden, da man damit aufzuräumen gedenkt, sämmtliche Aufträge und Bestellungen auf das prompteste ausgeführt werden. Da der Krieg nun trotz unserer Friedensgebetverweigerung dennoch zu Ende ist, so werden auch militärpflichtige Liebhaber berücksichtigt werden und zwar, wenn sie noch nicht unter der Landwehr sind, vorzugsweise. Briefe franco.

Publizistische Uebersetzungskunst.

Französischer Text: Les reserves de l'armée fédérale doivent être prêtes à marcher au premier ordre.

Uebersetzung: Die Reserven der deutschen Bundesarmee sollen in erster Linie marschiren.

Eisenbahnliches.

Der Schnellzug von Olten nach Bern bleibt vor Hindelbank stehen; nach viertelstündigem Warten ruft der Kondükteur: „Wer pressiert isch, chausstige und z'Fueß gah!"

Gespräche aus der Gegenwart.

Meier: He, der „Bund" hat es dem Postheiri wieder einmal gesagt. Hätten wir dem Napoleon 30,000 Mann zu Hülfe geschickt, so würde er uns jetzt das Chablais und das Faucigny schenken.

Dreier: Ja, da würde der Napoleon uns Wort gehalten haben, wie jetzt dem Viggi Emanuel. Außerdem hätte der „Bund" das Vergnügen gehabt, dann statt der Schlachten bei Magenta und Solferino eine neue Auflage der Schlachten bei Zürich und im Bruderholz zu erleben, was allerdings einige schöne Bülletins und geistreiche Situations-Artikel gegeben hätte.

Meier: Du meinst, die Oesterreicher wären dann über den Rhein in unser Land gekommen den Franzosen entgegen. Wie du doch bornirt bist; da hätte man nur den Hans Düsterwald nach Rheineck hinausgeschickt; der hätte dort am Ufer des Rheins seine Militärorganisationscorrektionsartikel laut vorgelesen, und ich bin überzeugt, alle Oesterreicher hätten sich vor Schrecken wieder zurückgezogen.

Verloren.

Die sub 9. Juli von einer allerhöchst unlustigen Person in Bern dem Königreich Neapel octroirte Constitution ist seither wieder abhanden gekommen. Der redliche Finder beliebe dieselbe gegen ein angemessenes Trinkgeld abzugeben Spitalgasse Nr. 138.

Briefkasten. A. B. C. Wir haben nur von Nr. 3 Gebrauch gemacht; die Kriegsbülletin lassen wir ruhen, weil jetzt Friede ist und die Bremer aus Courtoisie. — A. C. N. Die Behörde würden wir ohne Skrupel preisgeben; aber verdient auch der junge Künstler, der nicht ohne Talent zu sein scheint, solchermaßen blamirt zu werden? — An sämmtliche Auflöser des Preisrebus in letzter Nummer. Wir gratuliren für Ihren Scharfsinn und ertheilen Ihnen hiemit Vollmacht, die versprochenen Prämien an Ort und Stelle abzuholen. — A Monsieur l'anonyme à St. Imier. Nous vous remercions de vos croquis. Vous nous feriez un grand plaisir si vous vouliez avoir la bonté de nous envoyer votre adresse.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.